

Aus der Geschichte lernen

Psalm 78

Eidg. Dank-, Buss- und Bettag

19. September 2021

Sämi Schmid

Eine arabische Legende erzählt von einem Vater und seinen drei Söhnen. Als der Vater stirbt, hinterlässt er seinen Söhnen 17 Kamele und ein Testament. In diesem Testament legt er fest, dass der älteste Sohn die Hälfte, der zweite Sohn einen Drittel und der dritte Sohn einen Neuntel der Kamele bekommt. 17 Kamele waren es: die Hälfte davon – geht nicht; ein Drittel – geht auch nicht, und ein Neuntel geht genau so wenig. Darum geraten die Söhne nach dem Tod des Vaters in einen heftigen Streit. Schliesslich kommt ein Fremder geritten. Er hört den schwierigen Fall an und stellt nach einigen Überlegungen sein Kamel dazu. Nun sind es 18 Kamele, und die Aufgabe lässt sich lösen. Der älteste bekommt die Hälfte - also 9 Kamele; der zweite mit einem Drittel 6; und der dritte Sohn einen Neuntel – also 2 Kamele. Nach der Aufteilung machen sie eine wunderbare Entdeckung: $9+6+2$ sind 17. Das Kamel des Fremden bleibt übrig. Er hat sich mit seinem Gut eingebracht. Damit konnten das Problem gelöst werden. Und zuletzt bekommt er sein Kamel erst noch wieder zurück.

Diese Geschichte ist für mich ein Bild für die Aufgabe von uns Christen in unserem Land. Unser christlicher Glaube hat unserer Gesellschaft etwas zu bieten. Unser christlicher Glaube hat unserer Schweiz, unserem Kanton und unserem Dorf etwas zu bieten. Wenn wir unser Kamel einbringen, können Probleme gelöst werden. Die Frage ist nur, ob wir es tun.

Der eidg. Dank-, Buss- und Bettag ist eine von vielen Einladungen an uns Christen, unser Kamel einzubringen. Vor mehr als 200 Jahren wurde dieser Bettag mit dem Anliegen eingeführt, dass unser Schweizervolk Gott nicht vergisst. Haben wir das heute noch nötig?

Der Bettag ist ein Aufruf an unser Volk: Vergesst nicht, Gott existiert! Es ist einer über uns, der höher ist als der Bundesrat und das Bundesgericht. Es ist einer über uns, der mächtiger ist als die UBS und Credit Suisse. Da ist Gott. Er hat alles im Griff. Und ihm haben wir alles zu verdanken. Und gerade an diesem Punkt können wir als Christen und als Kirchen der Schweiz unser Kamel einbringen.

Heute am Bettag werden wir herausgefordert, nicht bloss an uns persönlich zu denken. Es geht nicht um mich, auch nicht um uns als Chrischona-Glattfelden, sondern um unser Volk. Das ist eine Denkweise, die uns heutzutage gar nicht so leicht fällt.

Es geht heute nicht um mich und meine Beziehung zu Gott, sondern um unser Volk, zu dem wir gehören. Am Bettag werden wir angehalten, uns mit unserm Volk zu identifizieren und das mit dem lebendigen Gott in Verbindung zu bringen. Da heraus kommt das ...

Danken: was er unserm Volk alles geschenkt hat. Nicht nur darüber meckern, was nicht so gut ist. Danken – Gott dafür danken!

- Busse tun:** Was Busse tun? Ich? Nein, die andern! Ja, das wäre schön, wenn diese einmal Busse täten und umkehren würden. Nein, wir alle sind gemeint, nicht die andern. Busse tun. Wir sind ein Teil von diesem Volk.
- Beten:** für unser Volk und Land. Damit stehen wir in den Riss, der zwischen Gott und uns entstanden ist. (Hesekiel 22,30)

Ich möchte den Psalm 78 zur Hilfe nehmen, der uns darin anleiten soll. Dieser Psalm 78 wurde von Asaph mit einem grossen Anliegen geschrieben. Nämlich mit dem Anliegen, dass man aus der Geschichte etwas lernt.

Dieser Ps 78 hat mehr als 70 Verse. Daher ist verständlich, dass ich nicht auf alle Verse eingehen kann. Aber das Schöne an diesem Psalm ist, dass er uns die Geschichte des Volkes Israels so ein wenig im Überblick zeigt.

Im Vers 1 beginnt Asaph mit den Worten: **Höre mein Volk**. Asaph identifiziert sich damit voll und ganz mit seinem Volk Israel. Es ist sein Volk. Er ist auch Israelit und reiht sich bei ihnen ein. Er fühlt sich ist mit verantwortlich für die Situation, in der sie stehen. **Höre mein Volk**, sagt er. Er hätte ja auch sagen können: *Hört endlich, ihr gottlosen Typen*. Nein, er klagt sie nicht an. **Höre mein Volk!**

Wie geht es uns, wenn wir über unser Volk und unseren Zustand oder unsere Beziehung zu Gott nachdenken? Wir machen fast automatisch eine Unterscheidung von ihnen und uns – zwischen schlecht und gut? Diese Dummköpfe, wenn sie doch endlich begreifen würden. etc. Aber so spielen wir uns meistens nur als die Pharisäer oder als die Besserwisser auf. Gerade auch in der Corona-Krise, in er wir stehen, ist diese Gefahr sehr gross.

Aber wir sind ein Teil dieses Volkes. Wir gehören dazu!

Wenn man den Verlauf dieses Psalms anschaut, dann fällt v.a. etwas auf: Asaph erzählt von der Liebe Gottes zu seinem Volk Israel, von den Wundern und Machttaten. Er beschreibt, wie Gott ihnen geholfen, sie beschützt und ein grosses Anliegen für sie hat.

Und was war die Antwort des Volkes damals? Sie vertrauen Gott nicht. Sie haben nicht Gott gesucht. Sie gehen ihre eigenwilligen Wege und entfernen sich von Gott. Viermal wiederholt sich das im Ps 78!

Für Asaph ist es unverständlich, wie sie als Volk mit einer solchen Undankbarkeit auf Gottes Treue reagieren konnten.

Wir spüren etwas davon wenn wir ab Vers 11 (-16) lesen

⇒ Was sie alles mit ihrem Gott erlebt hatten.

Gott hat sich den Israeliten immer wieder als der liebende Vater, aber auch als der mächtige Gott erwiesen, der sich voll für sie einsetzt. Viele Wunder haben sie erlebt, die ihnen eigentlich zeigen sollten, dass Gott lebt und für sie sorgt. Die einzig richtige Antwort des Volkes Israel wäre gewesen, dass sie ihm dafür danken und ihm vertrauen. Doch wie reagiert das Volk? (→ V17-20 lesen)

Wenn man das hört, denkt man doch fast automatisch: Das kann doch nicht sein! Sind die schwer von Begriff? Statt Gott zu danken und ihm zu vertrauen, jammern sie herum.

Aber sind wir als Schweizer nicht ganz ähnlich? Auch uns hat Gott sehr viel anvertraut. Er hat sehr viel Gutes getan. Sind wir dadurch gottesfürchtiger geworden?

Er hat unserm kleinen Land im Mittelalter zwei Reformatoren anvertraut. Zwingli in Zürich und Calvin in Genf. Sie sind damals gegen die Machtkirche von damals aufgestanden und haben sich für das wahre Evangelium eingesetzt. Gerade unserm Land ist da sehr viel anvertraut worden. Was haben wir daraus gemacht?

- Weiter hat uns Gott sowohl im 1. wie auch im 2. Weltkrieg bewahrt.
- Er hat unserem Land Arbeit und Reichtum anvertraut. (geldgierig sind wir geworden; Alle Mittel sind recht geworden, um reich zu werden.)

Man könnte noch sehr viel mehr aufzählen, womit uns Gott beschenkt und für uns gesorgt hat. Die einzig richtige Antwort darauf wäre, dass wir ihm danken und vertrauen. Am heutigen Dank-, Buss- und Betttag werden wir auch dazu aufgefordert.

Aber wohin hat es uns als Schweizervolk geführt? Wir nehmen vieles für selbstverständlich. Immer weniger glauben an ihn. Wir kommen ohne ihn zurecht. Ich sage hier ganz bewusst **wir**, weil es so in unserm Volk aussieht. Wir sind ein Teil dieses Volkes. Und wenn wir ehrlich sind, ist es auch bei uns Christen nicht viel besser. Wir wissen so viel von Gott, und was er für uns getan hat. Aber auch wir legen oft Unglauben und Undank an den Tag. Es sind nicht nur die andern. Wir gehören auch zu diesem Volk.

Und erstaunlich ist, wie Gott damit umgeht, wie er darauf reagiert. Es heisst, dass sein Zorn über so viel Unglaube und Undankbarkeit entbrannte. Er will sie damit aufwecken. Aber er hat sein Volk nicht ausgerottet.

➔ In V23-29 lesen wir:

Auf das Murren des Volkes reagiert er mit Segen und Liebe. Gott öffnet wahrhaftig die Himmelstore für sein Volk und gibt ihnen das Manna und zusätzlich noch Fleisch. Wer kann das verstehen? Die logische Reaktion wäre doch, wenn Gott gesagt hätte: Ihr könnt mir doch einmal ... Aber so reagiert Gott nicht. Auf die Undankbarkeit und das Murren des Volkes reagiert er mit Segen und Liebestaten. Hier wird das liebende Vaterherz Gottes sichtbar. Trotz allem möchte er sie zu sich ziehen und mit seinem Volk gehen.

Ich habe mich gefragt, wie viel von all dem Guten, das wir auch heute noch haben, hat seinen Ursprung genau in dieser Liebesreaktion von Gott, obwohl wir ihm davonlaufen, obwohl wir ihm nicht vertrauen und so viel Unglauben an den Tag legen? Eigentlich müsste er uns bestrafen und buchstäblich zum Teufel jagen. Es ist nicht so, dass er dies nicht könnte. Aber er hat Geduld mit uns. Er will möglichst viele von uns, von unserm Volk zu sich ziehen.

Am heutigen Dank-, Buss- und Betttag werden wir aufgefordert, dafür Gott zu danken. Aber auch Busse zu tun, über unserer Undankbarkeit und unsern Unglauben von unserem Volk. Denn trotz aller Liebe von Gott, wollen viele nichts von ihm wissen. In einer Vermessenheit ohne gleichen sagt unser Volk: Was brauchen wir Gott! Mit unserm Reichtum können wir uns alles leisten. Mit unseren Versicherungen sind wir sicher!

Das ist genau das, was in **Jer 2,13** steht: **Mein Volk tut eine zweifache Sünde: mich die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.**

Wenn wir in diesem Psalm weiterlesen, dann können wir es wirklich fast nicht verstehen, wie das Volk Israel trotz allem nicht glauben kann. Die Wunder, die das Volk Israel erlebt hat, haben keinen Glauben und kein Vertrauen geweckt, sondern nur ihre Lust befriedigt. Ihr Misstrauen blieb gleich stark. In V32 heisst es, dass sie zu all dem noch mehr gesündigt haben als vorher und nicht mehr an seine Wunder glaubten.

Aber das ist noch nicht genug! Wenn Gott sie deswegen bestrafte und es ihnen als Volk Israel nicht mehr so gut ging, dann kamen sie schnell wieder zu ihm. ➔ In V34-38 heisst es:

Wer kann das verstehen? So ist unser Gott. Er sucht uns und versucht auf alle mögliche Weise uns seine Liebe zu zeigen. Er möchte, dass unsere Herzen in ihm fest werden und echte Ruhe finden.

Gott kündigt seine Liebe und seine Gnade nicht, auch wenn er allen Grund dazu hätte. Er ist gnädig und barmherzig.

Er gibt seinem Volk einen David zum König, der sie gut führte. Die Israeliten meinten, das sei jetzt der Höhepunkt. Aber nachher ging es wieder bergab mit ihnen.

Viel später schickt er Jesus Christus seinen Sohn, dass der Weg zu Gott wieder frei wird und frei bleibt.

Es ist gut, wenn wir erkennen, dass es nicht nur damals so lief. Heute ist es noch genau gleich!

Das Ziel von Asaph mit dem Psalm 78 ist:

- Spiegel hinhalten (nicht anklagend)
- Sehen und erkennen (Gottes Güte)
- Umkehren (mit Gott leben)

Asaph klagt nicht an, sondern betet für sich und sein Volk, dass es Gott wieder ernst genommen wird. Genau in dieser Haltung sollen wir heute den Dank-, Buss- und Betttag halten.

Die Frage steigt vielleicht in dir hoch: Was kann ich schon bewirken? Ich sehe ja die Schwierigkeiten und Probleme. Aber was kann ich als Einzelner schon ausrichten? Ich kann unser Volk nicht umkrepeln. Ich fange besser gar nicht an, sonst setzt nur der Frust ein und bin enttäuscht.

- ⇒ Wir haben einen grossen Gott!
- ⇒ Kamel einbringen (mit Gottvertrauen beten und handeln)
 - Du bist das Kamel, das Gott brauchen will

So hat es auch der Engländer William Wilberforce getan. Im 18. Jahrhundert war in England die Sklaverei noch ganz normal. Aber William Wilberforce hatte die Überzeugung bekommen, dass dies nicht in Ordnung ist. Aber was konnte er schon als Einzelner tun? Er hat gebetet und auch gehandelt: Im Jahr 1789 stand er vor dem britischen Parlament und gab sehr engagiert seiner Hoffnung Ausdruck, dass eines Tages Männer, Frauen und Kinder nicht mehr wie Tiere verkauft und gekauft werden können. In den nächsten 18 Jahren wurde sein Antrag jedes Jahr aufs Neue abgelehnt, aber er setzte seine unermüdliche Kampagne gegen die Sklaverei fort. Er hat mit Gott im Gebet und mit den Menschen gerungen. 1833, 44 Jahre nach seiner ersten Rede vor dem Parlament und vier Tage vor seinem Tod, verabschiedete das englische Parlament ein Gesetz, das die Sklaverei völlig aufhob. William Wilberforce hat so sein Kamel eingebracht. Er hat seine Verantwortung wahrgenommen und hat getan, was Gott ihm aufs Herz gelegt hat.

Was kann durch dich und mich geschehen, wenn wir unsere Verantwortung wahrnehmen und unser Leben dafür einsetzen (unser Kamel einsetzen)? Für unser Dorf, für unsere Schule für unser Land. Keiner von uns kann sagen: Was kann ich schon tun? Fangen wir heute mit Beten an, dazu ist der Dank-, Buss- und Betttag da. Und lassen wir uns von Gott zeigen, was er mit uns vorhat. Amen

Anregung zur Predigtvertiefung

Weitere Bibelstellen: 2. Mose 32,7-14; Sprüche 29,18; Lukas 18,1-8

- Wie ist deine Identifikation mit unserem Schweizer-Volk oder deinen Mitmenschen (Mitarbeitern, Mitschülern, Nachbarn, etc.)? Und wie würdest du dein Verantwortungsgefühl für diese Mitmenschen beschreiben?
- Wie und wo kannst du „dein Kamel“ in unserer Gesellschaft einbringen?
- Wie könnten wir als Kirche unsere Verantwortung noch besser wahrnehmen? Was für Möglichkeiten gibt es?